

Einleitung

Es ist 19:45 Uhr an einem Samstag. Die heutige Veranstaltung fängt zwar erst um 21:00 Uhr an, aber die Vorbereitungen dafür beginnen natürlich immer etwas früher: TANOS kümmert sich um das grobe Setting und ATHIA um die Gäste, sprich: um die Organisation. Mein Aufgabenbereich ist der Tresen und der Ausschank. Ich bereite die Sektgläser vor, denn heute gibt es für jeden Gast einen Prosecco zur Begrüßung gratis. Generell sind die Getränkepreise an die der regionalen Bar- und Kneipenkultur angepasst. Ich treffe hier und da noch einige Vorbereitungen und stimme mich langsam auf den Abend ein. ATHIA berichtet von etwa 80 Anmeldungen, wobei sie stets davon ausgeht, dass zehn Prozent davon erst gar nicht auftauchen. Manchmal herrsche so richtiges An- und Abmeldechaos, sagt sie. Wie üblich gibt es auch heute Abend einen Dresscode: die Kleidung sollte außeralltäglich sein – gerne frivol, gerne modisch der Szene entsprechend, gerne elegant. Auf den einschlägigen Internetseiten weisen die Veranstaltenden auch stets darauf hin, dennoch gibt es hin und wieder Spielende – und nicht nur Neulinge – die diese Regel scheinbar nicht kennen oder unbeachtet lassen: »Na ja, dann geht man halt hin und spricht sie darauf an. Im Zweifelsfall haben sie noch was anderes dabei, oder man lässt es durchgehen, oder sie dürfen gehen«.

Das heutige Event ist eine gängige Play-Party: offen für alle Fetische, Neigungen und Rollenverständnisse, die sich innerhalb des Begriffes *BDSM* finden und ausleben lassen können. Viele Gäste unterhalten sich an diesem Abend über die Verfilmung der Roman-Trilogie von *Fifty Shades of Grey* von E. L. James, die aktuell in den Kinos läuft. Der Film löst doch einige Entrüstung unter den Anwesenden aus: Das, was dort als *BDSM* gezeigt werde, sei noch lange kein *BDSM*. Es werde ganz anders dargestellt, als es eigentlich sei. Ich stelle mir die Frage, was eigentlich genau mit dem Begriff *BDSM* gemeint ist.

Das Akronym BDSM setzt sich aus den Wörtern *Bondage & Discipline* (B & D), *Dominance & Submission* (D/S) und *Sadism & Masochism* (SM) zusammen. Man kann sie zunächst als Teildisziplinen, als Spielpraktiken, als Beziehungsstruktur aber auch als Teil eines Lebensstiles ansehen. Ein Konsens besteht bisher jedenfalls darin, dass BDSM als ein Agglomerat sozialer Praktiken verstanden werden kann, die allesamt etwas mit dem Spiel um und mit Macht, Kontrolle, Gewalt und Sexualität zu tun haben.

BDSM kann aus den unterschiedlichsten Perspektiven betrachtet werden. In einer ersten allgemeinen Annäherung an das Thema mag BDSM als gesellschaftliche Subkultur oder als Szene Wahrnehmung finden. BDSM kann aber auch als Produkt sozialer Interaktionen verstanden werden, die zwischen zwei oder mehreren Akteur*innen stattfinden.

Von außen betrachtet mag BDSM auf den Einen oder Anderen durchaus fremd, womöglich unalltäglich und dadurch *unnormal* oder auch *pervers* wirken – und allzu sehr wird BDSM im Alltagsgebrauch mit einer gewissen Anrüchigkeit assoziiert – ja sogar als *abnormal* oder auch als *krank* bezeichnet. Mediale Vermittlungen von BDSM – als eine solche wird die oben beschriebene Verfilmung verstanden – würden gerade *nicht* über *richtiges* BDSM aufklären, sondern im Gegenteil die bereits vorhandenen Klischees weiter verstärken.

Welche verschiedenen Betrachtungen und Perspektiven auf BDSM können überhaupt eingenommen werden? Worin unterscheiden sich diese Perspektiven und was haben sie gemeinsam? Zunächst mag der Gedanke intuitiv einleuchtend erscheinen, BDSM als ein ungeordnetes Sammelsurium aller möglichen sexuellen wie non-sexuellen Paraphilien und Perversionen zu behandeln. Doch auf den zweiten Blick ist diese Betrachtungsweise unzureichend: BDSM konstituiert sich innerhalb unterschiedlichster Vergemeinschaftungsformen und produziert dabei seine jeweils eigenen Regeln und Normen und somit auch sein jeweils *eigenes* abweichendes Verhalten – kurz gesagt: BDSM stellt sich als eine eigene Wissensordnung mit eigenen Regeln und Normen dar. Dieses Wissen kreist um die Themen Macht, Gewalt, Sexualität etc. Gerade diese Themen scheinen ein gewisses soziales Konfliktpotenzial zu besitzen. Wie lebt man Macht und Gewalt über einen anderen Menschen aus, wenn diese Themen zunehmend aus der Öffentlichkeit exkludiert werden? Wie setzt man aggressive, menschliche Triebe in erlaubte soziale Formen um, wenn Gesellschaften zunehmend Gewaltfreiheit und Frieden postulieren? Die Frage nach sozialen Umgangsformen mit den hier genannten Thematiken stellt sich für gegenwärtige Gesellschaftsdiagnosen dabei als unmittelbar relevant heraus. Gerade BDSM-Praktiken – mit ihrer Betonung von und ihrem Umgang mit asymmetrischen Macht-Beziehun-

gen¹, Gewalt und Sexualität – können wesentlichen Aufschluss darüber geben, wie diese Themen von verschiedenen gesellschaftlichen Ordnungen behandelt werden:

»Somasochism directly touches and sometimes embarrassingly illuminates the degree to which hierarchy, with the immediate implication of power and control, permeates virtually all aspects of social life. Aspects of social life that claim for themselves an egalitarian character tend to do so with a self-consciousness that announces its intention to avoid hierarchy. It is love, for example, that is supposed to have the power to level all, though the same folk psychology just as easily admits to an inevitable appearance of the dominant and dominated, even when gender does not predict all outcomes« (Simon, 1996, S. 129f.).

Gesellschaftliches Unbehagen, mediale Skandalisierungen über BDSM und dessen Etikettierung als *abweichend* oder sogar als *pervers* erscheinen dabei als einige von vielen möglichen Umgangsweisen mit nicht zur gesellschaftlichen Ordnung gehörenden Themen und sozialen Praktiken:

»Folge der modernen Vorgehensweise ist Intoleranz gegenüber allem nicht der Ordnung Anpassbarem. An dieser Stelle muss man sich klarmachen, dass es der *Fremde* ist, durch den die Moderne sich in ihren Ordnungsbemühungen bedroht sieht. [...] Der Fremde bedroht die Vergesellschaftung« (Kron, 2002, S. 219 [Hervorheb. im Orig.]).

Aber auch gegenteilige Umgangsweisen sind möglich: So lässt sich heutzutage beispielsweise auch eine breitere gesellschaftliche Akzeptanz oder zumindest Toleranz gegenüber sexuellen Paraphilien wie BDSM erkennen – sie werden als normaler, womöglich gängiger betrachtet und verlieren teilweise sogar ihre negative Konnotation. Postmoderne Theoretiker haben sich mit der Frage moderner – bzw. postmoderner – sozialer Ordnung insofern auseinandergesetzt, als einige von ihnen eine Art Paradigmenwechsel in den gesellschaftlichen Idealen und somit eine vonstattengehende Veränderung der etablierten Ordnung vermuten:

»Man könnte sagen: Ein neuer theoretisch-ideologischer Konsens zeichnet sich ab, der einen anderen, über hundert Jahre alten, ablösen soll. Waren sich zu Zeiten der Moderne Linke und Rechte, Progressive wie Reaktionäre darin einig, daß Fremd-

1 Auf diese Thematik werde ich im Weiteren noch näher eingehen.

sein anormal und bedauerlich sei und daß es in der überlegenen (weil homogenen) Ordnung der zukünftigen Welt keinen Platz für Fremde geben werde, so kennzeichnet die postmodernen Zeiten eine fast generelle Übereinstimmung darüber, daß Differenz nicht nur unvermeidlich, sondern gut, wertvoll, schützens- und kultivierungswert sei« (Bauman, 1999, S. 59).

Im Zuge vermeintlicher postmoderner Liberalisierungstendenzen sind somit auch die Themen Macht, Gewalt und Sexualität alten wie neuen Umgangsformen unterworfen. So stellen sich Normalisierungsbestrebungen neben Tabuisierungen, treten zumeist sogar zeitgleich auf. Für das Thema Sexualität proklamiert beispielsweise Volkmär Sigusch in seinem Buch *Neosexualitäten* (2005) die Annahme, dass sich im Zuge der sexuellen Revolutionen und Befreiungen neue Formen von Sexualität, Intimität und Geschlecht herausbilden, dass also gegenwärtig eine neosexuelle Revolution stattfindet, die neue Freiräume für die individuelle Sexualität schafft: »Dadurch, dass inzwischen Vorlieben und Sonderbarkeiten, die früher als unaussprechlich und pervers galten, öffentlich nachhaltig verhandelt worden sind, hat sich die Grenze zwischen Normalität und Anormalität, zwischen Privatheit und Öffentlichkeit beträchtlich verschoben« (Sigusch, 2005, S. 101).

Die postmoderne Verhandlungsmoral passt zu einer gegenwärtigen sozialwissenschaftlichen Diskursperspektive: BDSM wird zum Gegenstand gesellschaftlicher Aushandlung der Themenbereiche Macht, Sexualität, Gewalt etc. BDSM kann dabei als Produkt interaktiver Aushandlungsprozesse verstanden werden. Gerade diejenigen Praktiken und Begriffe, die mit dem Etikett BDSM versehen werden, scheinen einem anhaltenden Diskurs über deren Einteilung in *normal* und *nicht-mehr-normal* unterworfen zu sein:

»Sicher, die Inszenierung von Macht und Gewalt im SM wird aufgrund der Verhandlungsmoral überhaupt erst legitimierbar. Da aber originär als undemokratisch geltende Elemente wie Macht, Gewalt, Schmerz, zentrale Elemente der SM-Sexualität sind, entsteht (nicht nur) für den SM-Bereich ein Legitimationsproblem« (Wagner, 2014, S. 26).

Wenn man den Begriff SM – und später dann BDSM² – im Laufe seiner Entwicklung weiter betrachtet, so war und ist er auch heutzutage Gegenstand unterschiedlicher Diskurse und Diskursivierungen. Beide Begriffe – die später noch näher erläu-

2 Elisabeth Wagner arbeitet heraus, dass die Verwendung von BDSM den Begriff SM zunehmend ablöst (vgl. hierzu Wagner, 2014, S. 21–56).

tert werden – scheinen innerhalb der Diskussionen über *normale* und *nicht-mehr-normale* Formen menschlicher Sexualität vorherrschend wahrnehmbar zu werden. Dazu gesellen sich die gesellschaftlichen Diskurse über Gewalt und Macht – vor allem die im BDSM gelebte Asymmetrie von Macht. Es geht also um gesellschaftliche Grenzziehungen und um die Etikettierung sozialer Praktiken in *noch-normal* und *nicht-mehr-normal*. Die BDSM-Szene³ kann dabei als *exemple par excellence* einer solchen Grenzziehung betrachtet werden, verbindet sie doch die Themen Gewalt, Macht und Sexualität miteinander zu solchen institutionalisierten sozialen Praktiken, die auch heute noch als deviant bezeichnet und negativ etikettiert werden und somit von einer allgemeinen sozialen Ordnung weiterhin ausgeschlossen bleiben. In der BDSM-Szene zeichnet sich eine gesellschaftliche Schnittstelle zwischen Normalität und *Nicht-Normalität* ab – doch zwischen beiden Begriffen liegt die Szene nur bedingt: Sie liegt zwischen denjenigen Normen und Regeln, die sie sich selbst setzt und denjenigen Grenzen, die ihr von außen gezogen werden.

Wie kann man das Phänomen BDSM fassbar machen? Welche verschiedenen Betrachtungsweisen auf BDSM können dabei herausgearbeitet werden? An dieser Stelle wird es darum gehen, von den hier bereits angedeuteten äußeren Perspektiven auf BDSM zu einer Innenperspektive zu gelangen, die ich mittels einer explorativen Feldforschung einzunehmen versuche. Expliziter interessiert mich dabei vor allem, welches Wissen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Szene über BDSM produziert wird, welche Regeln und Normen es innerhalb der BDSM-Szene überhaupt gibt und vor allem, welche Folgen ihre Überschreitung mit sich bringt – wer hätte bei äußerer Betrachtung schon angenommen, dass *heterosexueller Geschlechtsverkehr* plötzlich einen anrühigen Beigeschmack bekommen kann? Dass es nicht *Ladies first*, sondern *Subbies last* bedeuten kann und dass man tatsächlich Lust- von Schmerzensschreien unterscheiden kann?

Antworten auf diese Fragen soll die vorliegende Analyse geben. Sie entstand im Rahmen einer nebenberuflichen Anstellung als Barkeeperin bei verschiedenen BDSM-Events. Durch diese Tätigkeit konnte ich einen intensiven Einblick in die Innenperspektive bekommen.⁴

3 In diesem Buch wird BDSM einerseits in Form der Szene-Vergemeinschaftung, andererseits als Agglomerat sozialer Praktiken behandelt. Eine Kategorisierung von BDSM wird später noch stattfinden.

4 An dieser Stelle bedanke ich mich vor allem bei meinen Kolleg*innen sowie bei T. und A. für ihre Unterstützung und ihre Toleranz, für die Möglichkeit, an mir bis dahin noch unbekannten Lebensentwürfen und Erfahrungen teilhaben zu dürfen und für den Einblick in eine weitere Facette sozialen Miteinanders.

Die Vorgehensweise gestaltet sich dabei wie folgt: Nach der Einleitung werden die zugrunde liegenden sozialtheoretischen und methodologischen Haltungen zum Forschungsfeld vorgestellt. Sie sind insofern von Bedeutung, als damit die wissenschaftliche Ausrichtung erfolgt, mit welcher der Forschungsgegenstand BDSM betrachtet und angegangen wird. Sie sind zudem grundlegend, um eine erste äußere Perspektive auf das Thema BDSM einnehmen und die getroffenen Überlegungen und Annahmen nachvollziehen zu können. Die sozialtheoretische Verortung ist dabei nicht als Hypothesenbildung zu verstehen, sie soll lediglich den Blick auf das Feld rahmen. Aus dieser Haltung heraus wird sich die Perspektive auf den Forschungsgegenstand weiter verengen, indem aufgezeigt wird, welche Perspektiven die bisherige Forschung über BDSM eingenommen hat und welche Haltung den aktuellen Stand der Forschung darstellt.

Anschließend steht – als notwendiger Exkurs – die Unterscheidung soziologischer Analyseebenen im Fokus, also die Einordnung von BDSM als ein Phänomen auf verschiedenen sozialen Ebenen: BDSM als Subkultur, BDSM als Szene und BDSM als Agglomerat interaktionistischer Praktiken. Die Analyseebene konzentriert sich dabei auf BDSM-Praktiken innerhalb der BDSM-Szene.

Im Anschluss wird die äußere Rahmung von BDSM abgeschlossen und es werden sich erste konkrete Fragen an den zu untersuchenden Gegenstand formieren. Diese Fragen leiten dabei einen Übergang von den äußeren zu inneren Perspektiven auf das Thema BDSM ein.

Der Übergang von der Außen- zur Innenperspektive kennzeichnet sich durch die Beschreibung der methodischen Vorgehensweise. Ziel ist es, durch einen Zugang zum konkreten Forschungsfeld eine erste innere Perspektive auf das Thema BDSM zu generieren, BDSM also in der Praxis beobachten und analysieren zu können. Der Feldzugang ist dabei ein explorativ-ethnografischer und verbindet sich mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung durch berufliche Eingliederung zu einer ersten inneren Wahrnehmung auf das Thema BDSM. Die zu analysierenden Situationen sind dabei BDSM-spezifische Events, die durch die Erhebung von Daten aus teilnehmender Beobachtung, Gesprächen, Beobachtungsprotokollen, problemzentrierten Experteninterviews sowie eigener Recherche konstituiert und erschlossen werden.

Dem tatsächlichen Feldzugang vorgelagert wird zunächst ein allgemeiner Überblick über das Thema BDSM gegeben. Dabei werden relevante Begrifflichkeiten und Elemente von BDSM vorgestellt und erläutert und insbesondere einzelne BDSM-Situationen in den Blick genommen.

Für die darauffolgende Analyse wurden dann fünf verschiedene BDSM-Events in einer spezifischen Örtlichkeit ausgesucht und auf ihre Gemeinsamkeiten

ten und Unterschiede hin untersucht. Die Beschreibung der Örtlichkeit kann dabei als *topologische Rahmung* oder Eingrenzung der Events verstanden werden, also architektonische oder räumliche Restriktionen und Besonderheiten, die einen Einfluss auf die Organisation und Realisierung der einzelnen Events haben können. Die Hausordnung der Örtlichkeit stellt dabei die *normative Rahmung* dar. Sie ist letztlich für alle Events gleich bindend. Aufbau und Ablauf der einzelnen Events werden durch die *strukturelle* und *organisatorische Rahmung* dargestellt. Aufbau, Ablauf und spezifische Eventregeln sind dabei abhängig von dem jeweiligen Eventthema sowie von den Organisator*innen der Events.

All diese Rahmungen werden dezidiert betrachtet. Dies geschieht durch die konkrete Erläuterung der einzelnen Events. Die strukturelle sowie die organisatorische Rahmung wurden insbesondere mittels problemzentrierten Experteninterviews bearbeitet, analysiert und ausgewertet. Die Befragten sind dabei allesamt Organisierende der hier ausgewählten BDSM-Events. Ich siedle das Sampling meiner Untersuchung auf der institutionellen Ebene an – also organisational, wenn man so will. Demnach repräsentieren die Interviewten in dieser Untersuchung die institutionelle oder organisatorische Rahmung von BDSM-Events.

Die Datenanalyse und Auswertung erfolgt teilweise mit dem methodologischen Ansatz der *Grounded Theory* (1996) nach Anselm Strauss und Juliet Corbin, der zur Genese weiterer Fragestellungen an das Feld dient.

Zum Schluss geht es um ein mögliches Explanans in Form einer verdichteten These. Die generierte These öffnet wiederum die eingenommene Innensicht und soll explizit neue Perspektiven auf das Feld zulassen, die in einem Fazit und Ausblick auf mögliche gesellschaftliche Entwicklungen und Trends dargestellt werden.

